



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Sibendes Capittel. Er soll sich lieber umb demüthige und verächtliche
Aempter bewerben als umb scheinbare und ehrliche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Siebendes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll lieber niderträchtige
und verächtliche Aembter / als ansehliche und
schembare verrichten.

Die Heilige lieben die Niderträchtigkeit.
 In der Zeit an / da die höllische Schlang unsere erste Eltern mit einer eiteln Begierd / kleine Götter auf Erden zu seyn / angefochten hat / seynd alle Menschen von der verderbten Natur angetrieben / sich zu erhöhen / nach allem Vermögen groß zu machen / und zu trachten / wie sie zu den schembarlichisten und ehrlichisten Aembtern gelangen können.

Seithero aber das ewige Wort / und eingeborne Sohn des himmlischen Vatters aus der Hochheit seines himmlischen Ehrens sich in einen Stall herunter gelassen / in einer armen Werkstatt gearbeitet / und an dem Stamm des schmählichen Creuz gestorben ist / so hat die Gnad alle Heilige zur Lieb der Verachtung / zur Nachtrachtung der verächtlichisten / und von der eignen Lieb verwichlichisten Aembtern angetrieben.

1. p. 1. 4.
c. ult.

Weilen ich aber schon weitläuffig von der Tugend der Demuth so wol in dem Verstand als Willen / und allen anderen außertlichen Gebärden / gehandelt hab / so ist hie nichts mehr

übrig / als daß ich erzeige den widerlichen Streit zwischen Gott und seinen Heiligen / in dem Gott die lobliche zu Ehren bringen will / sie aber die Heilige ihm besser und eifriger zu dienen nichts mehrs lieben und suchen / als die Demuth und Niderträchtigkeit.

§. 1.

1. Gott erbietet seinen Heiligen Lob und Ruhm / hohe Würde und Aembter / sie aber schlagen selbige aus / verwerffens / und wann sie nicht darzu gezwungen werden / so beschreyen sie sich derselben durch die Flucht / und was sie endlich dem äußerlichen Pracht nicht entschieffen können / so werden sie innerlich nur desto demüthiger / und demüthiger sich außertlich / so viel die Vernunft und Anständigkeit zulassen mag / wann sie auch die Gelegenheit ersehen / so entschütten sie sich derselben nicht anders / als von einer schweren und unüberträglichen Bürde.

Nachdem der heilige Einsiedler Jakob ein besessenes Weib von dem Teuffel erlediget / einen Gichtkranken

nigen und mehr andere Krancke gesund gemacht / zoge er zwangig Meil Wegs von seiner Behausung hinweg / und verschloß sich dreißig Jahr lang in einer Hölen / allwo er nichts als Kreutzwerc aße.

Da der H. Antonius sahe / daß er gar beliebt und in gar zu grossem Werth seye wegen Viele der Wunderwerk / so H. Ort durch ihn würckte / entschloß sich in die obere Hebraische Landschaft zu entziehen. Da ihm Ort aber geoffenbaret / daß er allorten noch in größern Ehren seyn würde / verfügte er sich in die tieffste Wüsten / zu underist an einem unbesetzten Berg; hie warffe er die Erden mit eigenen Händen umb / schate das Gerraid zu seiner Unterhaltung / und richtete einen Garten zu / den Fremdblingen zu nutzen.

Es wolte der H. Hilacion den Ort meiden / wo man ihn sehr hoch achtete / aber er wurde mit Gewalt allorten aufgehalten; dann indem er essen wolte / und dennoch den Augen und Händen des Volcks nit entgehen kunte / sagte er ausdrücklich / er werde weder Speiß noch Trank zu sich nehmen / bis man ihm die Freiheit hinzugehen gestatten würde / wo er besser / und mit größerer Ruhe seinem Schöpffer dienen kunte / dieser Gestalten dann kamte er hinaus / und weilten die Ehr ihm bis in die dickste Wüdnussen nachgrönte / veränderte er oft die Behausung. Endlich verfügte er sich auf einen schier unbestieglischen Berg /

der von den Teufflen Tag und Nacht beunruhiget ware / dieses thate er / weilten er darfür hielte / die Eitelkeit seye ärger als der Teuffel selbst / und daß er sicherer unter den Teufflen selbst seyn würde / sie plagten ihn / wie sie wolten / als unter den Menschen / die ihm wider seinen Willen schmeichleten und lobten.

2. Die Heilige haben sich auch von den Würden / die ihnen König und ganze Landschaften angetragen / abgeschraufft / der H. Genesius hat sich durch aus geweigeret ein Bisshum in Frankreich anzunehmen. Der H. Poppe entschlugte sich dessen in Teutschland / der H. Thomas von Aquin in Welschland / und anderstwo andere mehr.

Wohl merckens werth ist in diesem Stück der H. Aquilinus. Da er von jederman zu einem Erzbischoff zu Edlin erwählet war / begabte er sich gen Paris / allorten unbesannat zu leben / indem er aber allort angelangt / starbe der Bischoff selbiger Stadt / und er ward an statt seiner erwählt / hie entflohe er wieder / und kamte gen Meyland / allwo er mit der Marter Cron geziert worden / nachdem ihm die Ketzer / deren Gottlosigkeit er straffte / umb das Leben gebracht haben.

Der H. Alexander flohe die Hochheiten bergestalten / daß weilten die Bürger zu Edessa bey den Thornstarcke Wacht gestellt hatten / die ihn mit Gewalt auffangen / und zu ihrem Bischoff salben solten / er sich in einem

Manu script. Græc.

nem Korb über die Ring: Mauren hinunder gelassen hat.

Alle / die in unserer Gesellschaft Profess seynd / verbinden sich mit einem absonderlichen Gelübde / kein einzige Würde / ausser unserm geistlichen Stands / anzunehmen / ohne ausdrückliches Gebott / Ihres Päpstlichen Heiligkeit / und haben oft dergleichen Würde höher Fürsten / und Königen / Reich: Väter / wie auch viel andere ansehnliche Männer ausgeschlagen / und sich / als viel möglich gewesen / gewehret.

3. Viel Heilige / wann sie zu Ehren und Würde erhebt worden / haben alle diese äußerliche Hochheiten verachtet / und haben sich in Clöstern verborgen / damit sie Gott darin in Demuth dienen konnten. Die will ich nun den H. Bonnitum und H. Sabban beysetzen.

Vincent. Rollvac. l. 7. c. 97.

Der H. Bonnitus Bischoff zu Cleromont in Averno ware der seeligsten Jungfrau Maria also lieb und werth / das sie ihm anbefohlen / vor vielen Engeln und Heiligen Gottes Mess zu halten / und zur Belohnung einen schönen Rock / die sie von Himmel gebracht. Doch brachte ihm sein Demuth ein solches Abscheuen ab seiner Insel / das er in ein Kloster getretten / und sich alldorten mit den geistlichen Gelübden verbunden.

Joan. Tomic. c. 2. vitz.

Es war der H. Sabbas Erzbischoff zu Servia / dieser verließe sein grosse Würde / und begabe sich auf den Berg Athos sein liebste Einöde /

damit er alldorten seinem Gott allein leben konnte / deme allein er sich Liebe und Begierden geschandt hatte.

§. 2.

Das himmlische Licht zeigt den H. Leuthen nicht nur allein die Verderblichkeit und Gefahren der menschlichen Hochheiten / sondern auch die Vortreflichkeit der Aemter / welche den Hoffürigen schlecht / verächtlich und verwürfflich vorkommen. Die Stralen der Sonnen der Gerechtigkeit erzeiget diesen himmlischen Ablern in diesen Aemtern so viel Vortheil / das sie in ihrem Herzen ein sehr hitzige Brunt empfinden die in ihnen zu denselbigen an Zorn gierend anzündet und mehret.

In allen vornehmen Ständen sind den wir großmüthige Herzen / die sich mit Lust und Freuden darauf begeben haben.

1. Die Edelknecht haben wenig sich über die Hochheit ihres Adels als über die mindste Aemter der Layen: Brüder verwundert. Der dericus von Medina ein Verächter worden in dem Orden des H. Hieronymi / und durch vieles Anhalten langte er endlich / das man ihn zu der Schusterey gebraucht / wiewol er in diesem Handwerck nicht viel Lunder erwar doch zu fröiden / weil er in dieser Demuth seiner Seelen Nutzen suchte. Die H. Paula ein Witwe ein / welche wie der H. Hieronymus

erzehl von Scipio / Gracho / und dem König Agamemnon entproffen ware / demüthigte sich dergestalten / das man sie für die schlechteste Dienst- Magd des Closters angesehen hätte.

Wann wir also hell seheten / wie wir einsten in der andern Welt sehen werden / was für Armeseligkeiten unter der Seiden des Adels verborgen liegen / wurde mancher den Degen und Wehr gehenck von sich werffen / damit er Gott unter eines armen Boarsen Kleid sicherer suchen und finden kunte. Dessen haben wir ein wol merckliches Zeugnis / die uns Papius Santoro beybringt.

Nachdem sagt dieser ein Bischoff einen von der Kirchen ausgeschlossenen und verworffenen Edelmann hat lassen ausgraben / sande man in seinem Grab sehr viel Würm und gros Schlangen / die an ihm nagten / sein Sohn / der ein tugendsamer Mensch war / da er dieses traurige Schauspiel sahe / sagte zu den Umstehenden: Diß / meine Herzen / ist die Frucht der Bollust / die wir in weichen Betteten suchen / und die wir mit vielfältigen zarten Speisen / auf die man so viel Sorg und Geld wendet / vermehren. In diesen Gedanken entschloß er sich / sein Vatterland zu verlassen / und einanderes Leben anzustellen. Nahme also seinen Weg gen Rom mit alten Lumpen bekleidet / und auf dem Wege gesellte er sich zu etlichen Kohlbrennern / und verharrete bis in den Tod in diesem usigen Handwerck. Er lebte und

kleidete sich sehr schlecht / alles das übrige theilte er unter die Armen aus / und begab sich gänzlich auf die Vollkommenheit.

Auch Königl. Rächter haben es für ein grosse Ehr geschätzt / das sie in einem Stand seyn / wo sie sich durch Demüthigung und Vermichtung in verächtlichen Aemtern unterdrucken künden.

Die H. Margarita / Beld Königs aus Ungarn Tochter / ein geistliche Kloster-Frau aus dem Orden des H. Dominici verrichtete die niderträchtigste Aemter in ihrem Kloster. Sie lehrte die Kirchen / das Kloster / die Tisfel-Stuben / die Kuchen / und andere Werckstatt / sie wuschete die Schüssel / Hüfen und Kessel / sie verrichtete die schlechteste Dienst gegen den Krancken in der Krancken Stuben / sie säuberte die unsflätigste Ort / und zu denen / die darinnen räumten / gefellete sie sich / und stiege bis an die Knie in den Unflat hinab / sie brachete ein Abscheuen allen denen / die sie nur ansahen / sie lachte nur darüber / weiln ihr größtes Wolgefallen war / das sie ihren Mit-Schwestern zum Gespött wurde.

Die H. Elisabeth Andrea / auch Königs in Ungarn Tochter / nach Ableiben ihres Ehe-Herrn / hatte ihren größten Bollust / das sie sich mit Spinnen und Boll-kämmeln erhalten kunte. Sie hatte auch ein grossen Lust / wann sie übel gekleidet daher gieng / auch da sie weltlich ware.

Aus eben diesem Antrieb haben sich

5-
Obwolten
Konstanz
den Ge-
bildis.

Gorin. c. 6.

11:3
11:3

13:1
13:1

6.
Dobrot.
nigianen.

Bolland.
Jan.

p 1. 1 4.
c. ult.

7.
Auch Bi.
schöf.

sich die Königinnen gedemüthiget/
die heilige Bathildis Königin aus
Francreich (auch so gar / da sie das
Königreich verwaltete / nach dem
Tod ihres Herrn Clodowai des An-
dern) kame in das Kloster Chelles/
diente in der Kuchen in den nieder-
trächtigsten Geschäften / und säu-
berte die Ort / wo aller Unflat zusam-
men rinnet. **SOFF** hat ihr dieses
auch mit sonderbarer Freygebigkeit
durch Süßigkeit in ihrem Gebet und
Betrachtungen vergolten / er hat ihr
weilers offenbahret ihr Sterbkind-
lein / und so bald sie gestorben / hat er
ihr Zimmer mit himmlischem Licht
erfüllt / welches handgreifflich hat an
Tag geben / wie schön die Stralen
ihrer Cron in dem Himmel seynd.
Anderstwo hab ich schon gemeldet/
wie wunderbarlich sich gedemüthiget
habe die **H.** Königin Madegund.

Auch die Bischöff haben die Ar-
beit nit für unwürdig ihrer Bischöf-
lichen Würde geachtet. Der **H. Ju-
lianus** / Bischoff zu Euenza in Spa-
nien / nachdem er in den Bischöf-
lichen Stuhl ist erhebt worden / stoch-
te / sich zu erhalten / Korb aus Weiden /
und damit er was hätte Almosen
zu geben. Der **H. Dageus** Bi-
schoff in Irland schmiedete das Eis-
sen / Kupffer / und anderes Erzwerck.
Man vermeint / er habe wol drey-
hundert Glocken für unterschiedli-
che Kirchen gegossen. Der **H. Kan-
tigernus** / Bischoff zu Gloggaun in
Schottland ackerte in dem Feld
Bau / damit er sein Brod nicht müß
fig genießte.

So gar die Päbst haben sich durch
die Demuth noch heiliger gemacht.
Clemens der Achte waschte zur Zeit
des Jubel / Jahrs den Fremdbli-
gen die Füß / und verriethete so viel
andere Übungen der Demuth / daß
er sehr viel Keger bekehret hat. **Jo**
will weitläufiger reden von dem
Pabst **Marcello** / der in einem off-
entlichen Stall gedienet hat / wann ich
von dem geistlichen Feld Arbeit
handlen werde.

5. 3.

Eben so fast sich die Heilige verbö-
gen / und sich in der Demuth vernich-
ten / eben so scheinbar bringt sie Gott
an den Tag / und erhöhet sie / deren
etliche er durch Verzüfung bis in den
Himmel erhebt / andere macht er aus
dieser Welt scheinbar durch auserte-
sene Wunderreichen. Andern be-
weist er sonderbare Gnaden / und
stellt sie der Welt also vor / daß sich
jedermann ab ihnen verwundret
und sie jederman lieb / werth und an-
genehm seynd. Dieses haben wir
schon genugsam erzeigt in dem selb-
igen Alano / und andern in dem er-
sten Theil dieses Wercks.

Die vornehmste Ehr aber wird in
dem Himmel vorbehalten. **Schw-
ster Joanna** / die sehr adelichen Bo-
kommens ware / erbielte durch un-
gestümmes Anhalten von ihren Eltern
die Erlaubnus ein Layen Schwö-
rer zu werden in dem Kloster **Beau-
voir** oder **Schön** / Wiesen **Elterncloster**
Dobrot.

Odens/ aber mit dem Beding/ daß sie sich nicht würde unterstehen zu arbeiten in den Aemtern / die sie für undersächlich und verächtlich hielten. Dieses ihr Versprechen hielte sie / so lang sie sich noch nicht mit den Gelübden verbunden hatte/ aus Furcht/ sie möchten sie wieder mit Gewalt heraus nehmen/ so bald sie aber durch die öffentliche Gelübde sich sicher vermerkt / griffe sie ohne Scheuen die verdächtigste Aemter an / sie schloß hielte bey ihrer Lebbitzin so ernstlich und beständig an / daß sie ihre zugelassen denjenigen Schwestern zu dienen / welche dem Vieh in den Ställen aufwarteten / diese säuberte sie mit solcher Lieb und Demuth/ daß die / welche sie ansahen / ab ihrer so großen Demuth schamroth wurden. Nach ihrem Tod erschiene sie einer anderen Kloster-Frauen ganz mit hellen Stralen umgeben / und sagte ihr / diese große Ehr seye ihr er-

theilet worden/ ihr Demuth zu belohnen. Weil aber diese Kloster-Frau vermerkte / daß sie die Hand verschlossen hielte / bate sie / sie wolte selbige aufthun / und weisen / was sie darianen verborgen hielte. Joanna antwortete: Dieses könne sie nicht thun / weil sie darinn ein heilschennendes Edelgestein hätte / daß ein menschliches Aug dessen Glanz nimmermehr erdulden könnte / daß es nit gar erblinde; Sie setzte noch darzu: Diese köstliche Edelgestein wäre ihr geben worden / in Bedenken ihrer demüthigen Aemter/ die sie freiwillig und überaus gern verrichtet habe. Aus diesen beygebrachten Geschichten und Ursachen sollen alle Geistliche diese wahre und nützliche Schluß: Red machen/ daß sie sich/ allem ihrem Vermögen nach/ demüthigen sollen / und Gott überlassen/ daß er aus ihren Demüthungen sein Ehr und grosses Ansehen befördere.

Achtes Capitel.

Die Layen-Brüder sollen gern mehr Aemter zugleich annehmen/wann sie ihnen anbefohlen werden / und wie sie sich in denselben verhalten.

Es wäre ein Sach/ die wohl zu wünschen / daß alle Edler ein solches Einkommen hätten/ so viel Geistliche zu erhalten/ daß ein jeder nur ein Amt zu verkehre hätte/ diß würde sehr diens-

lich seyn die Ruhe des Leibs und der Seel zu erwerben. Es ist ein Lust / auf einer schönen grünen Wiesen reisen / die auf einer Seiten mit einem schönen Bächlein besenchtiget/ auf der andern aber mit einem

R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.